



Der Speicher XI ist auf dem Weg, als „Werkstatt“ für innovative Dienstleistungsunternehmen zu einem Erfolgsmodell für die Entwicklung der Überseestadt zu werden.

Aufbruch in eine neue Ära Ein Besuch im Speicher XI

Von Knut Köstergarten (Text) und Frank Pusch (Fotos)

Manchmal fühlt sich Marcus Gaida wie in einem Road Movie, wenn er quer durch die Kulisse Hafen zu seinem Arbeitsplatz fährt – dem Speicher XI. Und weil der Werbeprofi so gerne mit irritierenden Bildern spielt, erfindet er auch noch schnell eines für die neue Heimat seiner aus Oldenburg nach Bremen übergesiedelten Kampagnenagentur Mädche & Jongens. Wenn der Regen gegen die Wände schlage, fühle er sich ein wenig wie in „Jack the Ripper“.

„Hier ist alles im Fluss“

Von einem Gebäude mit besonderer Atmosphäre spricht auch Nextpractice-Chef Professor Peter Kruse, der bundesweit gefragt ist, wenn in Konzernen wie Bayer oder Daimler-Chrysler komplexe Veränderungsprozesse Beraterisch zu begleiten sind. Er verbindet mit diesem von 1901 bis 1906 entstandenen roten Backsteinbau vor allem Aufbruchstimmung, viel Bewegung und die Suche nach Sinn. „Und genau darum geht es ja auch, wenn wir Kunden beraten“, erläutert Kruse. „In etwas mit Werkstatt-Charakter wollten wir umziehen, wo jedem Menschen jeden Tag deutlich wird: Hier gehen

Dinge rein und raus, hier ist alles im Fluss.“

Was da früher alles rein und raus ging, als am Speicher XI noch Schiffe be- und entladen wurden, davon zeugt die langgestreckte Südfassade mit ihren vielen Rampen, die beim 2003 abgeschlossenen Umbau ganz in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten geblieben ist. Entlang dieser Front finden sich schwere, verrammelte Türen und alte im Boden eingelassene Seilwinden, die nirgendwo mehr hinführen.

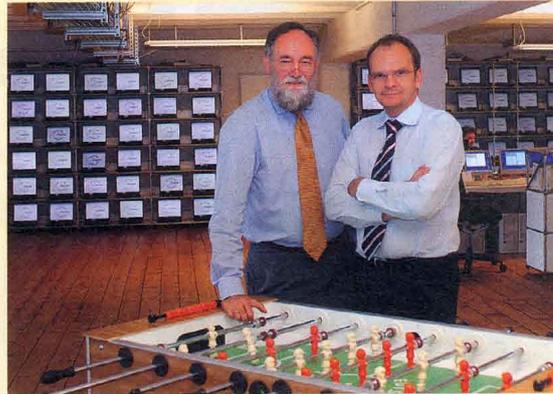
Wie in einer Filmkulisse taucht hier an jeder Ecke das Interieur vergangener Zeiten wieder auf. Grob verputzte Aufgänge führen auf die Speicherböden zu den insgesamt 24 Mietern, von denen die Hochschule der Künste mehr als die Hälfte des Gebäudes belegt. Nur die in das alte Mauerwerk eingelassenen Fahrstühle unterbrechen die historische Kulisse, die noch verstärkt wird durch zwei Requisiten auf dem Platz vorm Restaurant: einem imposanten Kran und einem Wasserstandsanzeiger mit unbeweglichem Ziffernblatt. Was den „charmanten Standort“ (Kruse) vollenden würde, ist seit 1998 zum Bedauern der Mieter unter Beton begraben: das Becken des ehemaligen Überseehafens.

Tradition und Aufbruch

So bezeugt der Speicher XI einerseits das Ende einer Ära industrieller Produktion im Hafen und zugleich den Aufbruch in eine neue Ära innovativer Dienstleistung. Eingerahmt vom Frischezentrum mit dem Großmarkt im Norden und der mächtigen Roland Mühle im Süden ist das komplett sanierte Gebäude seit der Eröffnung vor zwei Jahren ein leuchtendes Beispiel für die weitere Entwicklung in der Überseestadt geworden.

Möglich gemacht hat dies vor allem der Bremer Bauunternehmer Dr. Klaus Hübötter. „Nach den ersten Gutachten sollte die Instandsetzung 50 bis 100 Millionen Euro kosten. Ich habe es für 14 Millionen Euro gemacht, obwohl allein die Asbestsanierung ein knappes Drittel verschlungen hat“, erinnert sich Hübötter. Er hat für die Nutzung einen einzigartigen Mix aus Gewerbe und Kultur ermöglicht. Die Blaue Karawane – ein Projekt für psychisch kranke Menschen – mit dem Café Blau, der Verein für Stadtteilhistorie Brodepott, das Bremer Zentrum für Baukultur und ein Veranstaltungssaal fanden hier ihren Ort.

Aus den Mieten der neben den Wirtschaftsunternehmen ansässi-



(v.l.) Moderne Dienstleister im Speicher XI: Marcus Gaida von der Kampagnenagentur Mädeche & Jongens; Professor Peter Kruse und Andreas Greve von Nextpractice; Prof. Detlef Rahe vom Institut für integriertes Design.

gen Institutionen bestreitet Hübötter (über die Kulturforum Speicher XI GmbH) den Betrieb des Hafenumseums. Dort hat noch einmal die Tradition das Wort. Schon am Eingang empfangen maritime Klänge wie eine Schiffssirene den Besucher.

Abschied vom Büro

Für den Aufbruch stehen hingegen die modernen Dienstleister – auch bei der Einrichtung. Egal ob beim Institut für Integriertes Design (iid), Mädeche & Jongens oder Nextpractice: Es gibt keine abgeschlossenen Büros mehr. Die großen Räume sind in Bereiche für einzelne Teams aufgeteilt. In modernen, gestylten Küchenzeilen werden kleine Snacks im Stehen verzehrt.

So etwa beim Institut für Integriertes Design (iid), wo die sechs Bereiche – Studios genannt – gerade einmal von nicht sehr hohen lichtgrauen Regalboxen getrennt sind. Teamarbeit heißt das Prinzip in den Studios, auch über die Bereiche hinweg. Allein Leiter Professor Detlef Rahe und Kreativmanagerin Melanie Köhler haben eigene Räume – allerdings transparent hinter Glas. Rahe lehrt an der Hochschule für Künste nebenan, mit der das wirtschaftlich selbstständige iid als sog. An-Institut kooperiert.

Den Kunden, deren Spektrum von Erfindern über Mittelständler bis zu Industriekonzernen reicht, bietet das Institut aus einer Hand Designkompetenz bei der Produktentwicklung, im Marketing, bei der Inneneinrichtung, bei Animationen und Visualisierungen oder der Mitarbeiterschulung. „Zuletzt haben wir für einen Textilmaschinenhersteller eine neue Bedienoberfläche gestaltet, die mit so klaren Symbolen

und Farben arbeitet, dass sie auch ohne Text in verschiedenen Ländern leicht handhabbar ist“, so Melanie Köhler.

Entspannung beim Tischfußball

Eine sportliche Note hat die Einrichtung bei Mädeche & Jongens. Die Konferenztische ziert eine Oberfläche aus rotem Tartan, der ansonsten nur auf den Laufbahnen der Stadien zu Hause ist. Lichtschalter sucht der Besucher vergeblich. „Wir haben nur zwei Schaltungen für den Tag und den Abend“, erzählt Geschäftsführer Gaida.

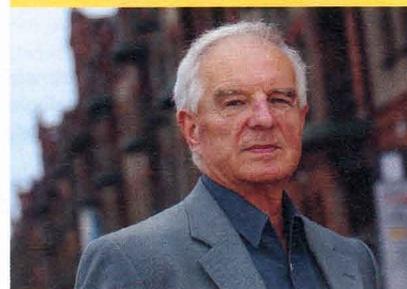
Formschön und funktional ist die Einrichtung, nichts soll ablenken von der feinsinnigen und unverwechselbaren Kampagnenarbeit. Gaida sieht das Besondere seiner Agentur darin, kreative Werbung mit einer Idee dahinter zu entwickeln. Zudem hat Gaida mit Lauffeuer im Oktober 2004 eine eigene Firma für Mediaplanung gegründet, die auch bereits hiesige Werbeagenturen als Kunden bedient.

Bei Nextpractice lebt der Chef persönlich den Abschied vom eigenen Büro vor. „Das ist für mich ein Lebensprinzip“, sagt Professor Kruse. „Der Auszug aus einer alten Bürgervilla hat Privilegien in unserer Firma zum Purzeln gebracht.“ Die beiden großen Räume wurden nach einem Mauerdurchbruch mit einer eleganten Holztreppe verbunden. Vor einer roten Wand am Eingang findet sich eine Kaffeebar mit Hockern; zum Abschalten gibt es einen Kicker für Tischfußball.



Speicher XI – Bremens längstes Gebäude

Hervorstechendstes Merkmal sind die enormen Ausmaße: Der in den Jahren 1910 – 1912 errichtete und 90 Jahre später denkmalgerecht restaurierte Speicher XI am ehemaligen Bremer Überseehafen ist 400 Meter lang – fast so lang wie die Haupteinkaufsstraße Bremens, die Obernstraße. Es ist damit das längste, intensiv genutzte Gebäude der Hansestadt. Auf insgesamt 61 Böden stehen ca. 32.000 Quadratmeter Bruttogeschossfläche zur Verfügung. Hauptmieter ist die Hochschule für Künste. Gut ein Dutzend Firmen haben sich hier niedergelassen. Es gibt ein Restaurant, das schöne Hafenumuseum und einen Hafenfriseur. Weitere Informationen zu den ansässigen Unternehmen und der Historie gibt es im Internet unter www.speicher1f.de.



Unternehmer Klaus Hübötter: Er sanierte den alten Speicher.